



## Ergebnisse

# Zukunftsbildung Ruhr 2018

Zukunftsbildung Ruhr 2018  
ist eine gemeinsame Veranstaltung von:



gefördert durch:



in Kooperation mit:



## Zukunftsbildung Ruhr 2018

Bildung und Wissenschaft sind Schlüsselfaktoren für die Entwicklung von Regionen und Städten, für deren Innovationskraft und Prosperität. Bildung ist die Voraussetzung dafür, dass sich Regionen weiterentwickeln und in einer globalisierten Welt Bestand haben. Bildung entscheidet aber ganz wesentlich auch über das Gelingen individueller Biografien, über die Chancen für ein selbstbestimmtes Leben und für gesellschaftliche Teilhabe. Welche Entwicklung die Metropole Ruhr – als einer der größten Ballungsräume Europas – in den kommenden Jahren und Jahrzehnten nehmen wird, wird daher entscheidend durch die Qualität von Bildung und Wissenschaft vor Ort beeinflusst. Wie viele Expert\*innen aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung bekräftigen die Autor\*innen der im Juni 2016 vorgestellten „Zukunftsstudie“ der RAG-Stiftung diese Einschätzung und sprechen von den nächsten zehn Jahren als dem „Schicksalsjahrzehnt“ für die Metropole Ruhr. Bildung und Wissenschaft können dazu beitragen, dass wir die Geschichte des Ruhrgebiets als Geschichte eines erfolgreichen Entwicklungsprozesses erzählen können. Globalisierung, Digitalisierung, demografischer Wandel, soziale Polarisierung, Integration und Inklusion setzen das Ruhrgebiet unter großen Handlungsdruck. Die Region will im internationalen Wettbewerb bestehen und ihren Bürger\*innen eine attraktive und lebenswerte Perspektive bieten.

Dabei kann die Region schon heute auf vielfältige Ressourcen aufbauen: Neben den Herausforderungen existieren viele innovative Bildungsansätze, Angebote der Talentförderung und herausragende Leistungen in Bildung und Wissenschaft, die immer noch viel zu wenig bekannt sind. Das Ruhrgebiet verfügt wie keine andere Region in Deutschland über ein großes Reservoir unerschlossener Talente – also von Menschen, die ihr Potenzial aufgrund schwieriger sozialer Rahmenbedingungen nicht ausschöpfen und ihre Bildungsoptionen bislang aus verschiedenen Gründen nicht optimal nutzen. Diese Potenziale zu entwickeln, ist nicht nur bedeutsam in Bezug auf die ökonomische Prosperität der Region, sondern auch mit Blick auf eine durch Weltoffenheit, breite gesellschaftliche Teilhabe und eine starke Zivilgesellschaft geprägte Zukunft der Metropole Ruhr. 2018, das Jahr des Kohleausstiegs, hat für das Ruhrgebiet daher eine hohe symbolische Bedeutung und ist Anlass, sich mit den Zukunftsperspektiven der Region zu befassen.

Dimension und Komplexität der Herausforderungen sind so groß, dass sie sich nur gemeinsam, in starken Kooperationen umfassend erschließen und lösen lassen.

Um gemeinsam mit den Akteur\*innen aus Bildung, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft an der Bildungszukunft der Metropole Ruhr zu arbeiten, haben die drei Partner Regionalverband Ruhr, Stiftung TalentMetropole Ruhr und RuhrFutur den Kongress „Zukunftsbildung Ruhr“ vom 20.-21. September 2018 mit rund 600 Bildungsakteuren durchgeführt.

„Es ist Zeit, in die Offensive zu gehen!“ – Die Vision für „Zukunftsbildung Ruhr“ bleibt auch nach dem Kongress erhalten, denn gemeinsam mit allen Beteiligten wollen die drei Partner Regionalverband Ruhr, Stiftung TalentMetropole Ruhr und RuhrFutur die Metropole Ruhr ...

- als attraktiven Arbeits- und Lebensraum mit gleichen Bildungschancen für alle etablieren,
- zu einer Region herausragender Kooperationen von Wissenschaft und Bildung, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik werden lassen,
- als bunte, lebendige und weltoffene Region stärken und weiterentwickeln.

„Zukunftsbildung Ruhr“ bietet in Vorbereitung der Tagung und weit über den Kongress hinaus Raum für Zusammenarbeit und zielgerichtete Vernetzung. Ziel des Fachkongresses war es, Bildungsherausforderungen und Potenziale für die Region zu benennen und verbindliche Vereinbarungen zu treffen. Die Akteure sollten sich mit einzelnen Themen und Fragestellungen beschäftigen, für konkrete Projekte zusammenschließen und zeitnah umsetzen. Dabei wurden folgende Themenfelder bearbeitet:

- 1: Digitalisierung: Lern- und Arbeitswelt heute und morgen; Stiftung TalentMetropole Ruhr
- 2: Potenzialförderung - Bildungsbiografien verändern und Talente fördern; Stiftung TalentMetropole Ruhr
- 3: Quartiersentwicklung - Bildung und Stadtentwicklung integrieren; Regionalverband Ruhr
- 4: Vielfalt - Eine Chance für die Bildungsregion Ruhr; RuhrFutur
- 5: Innovationslabore - Neues Denken, neue Partner, neue Räume; Regionalverband Ruhr
- 6: Change Management - Veränderungskompetenz in der Region stärken; RuhrFutur

Bei diesen sechs Themenfeldern handelt es sich um zentrale Bildungsthemen für die Metropole Ruhr. Aus diesem Grund werden diese Themenfelder auch nach dem Kongress „Zukunftsbildung Ruhr“ von den drei Partnern Regionalverband Ruhr, Stiftung TalentMetropole Ruhr und RuhrFutur weiterentwickelt. Der aktuelle Stand zu den einzelnen Themenforen wird im Folgenden ausgeführt.

## Ergebnisse Themenforum 1

### „Digitalisierung: Lern- und Arbeitswelt heute und morgen“

Neue Technologien haben rasante Entwicklungen in Gesellschaft und Arbeitswelt angestoßen. Der Umgang mit den digitalen Möglichkeiten muss gelernt werden. Dies stellt das Bildungs- und Wissenschaftssystem vor große Herausforderungen, vor allem angesichts der Schnelligkeit der Veränderungen. Zentrale Themen wie z. B. Know-how, Akzeptanz sowie der Einsatz digitaler Mittel in schulischer und betrieblicher Bildung sind oftmals ungeklärt. Neue Formen des Lernens sind für Jugendliche und Erwachsene notwendig.

In dem partizipativen Prozess vor dem Kongress wurden von rund 50 Bildungsakteuren die Aspekte **„Kompetenzen der Lehrenden und der Lernenden in Bildungseinrichtungen und der Arbeitswelt“** sowie **„Auswirkungen der Digitalisierung auf Bildungsaufstiege bzw. auf bessere Bildungschancen“** als zentrale Elemente für das Digitalisierungs-Themenforum herausgearbeitet.

Während des Kongresses wurden diese beiden Aspekte mit Fachleuten diskutiert und mit Hilfe von „best-practice“ veranschaulicht. Es wurden Strategien und Ideen entwickelt, wie es gelingen kann, diesen Herausforderungen gewinnbringend zu begegnen.

Ausgewählte Ergebnisse, die während des Kongresses per „Mentimeter“ ermittelt wurden, lauten:

- Kreativität wird von 93% als wichtig erachtet.
- Programmierkenntnisse werden nicht als wichtig eingestuft.
- Die Aus- und Weiterbildung wird von 93% in dem Punkt als nicht ausreichend bewertet.
- 73% wünschen sich eine engere Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Schulen.
- Zusammenarbeit und kollektive Problemlösung sowie mediale Kompetenzen werden von jeweils knapp 50% als in der Ausbildung nicht ausreichend vermittelt erachtet.
- Gewünscht werden Ideen zur Partizipation und Motivation der Jugendlichen.
- Gewünscht wird ein Kooperationsrahmen mit Stiftungen, Unternehmen und Bildungsträgern.
- 80% würden die Nutzung privater Handys im Unterricht zulassen.
- 78% glauben nicht, dass durch die Nutzung digitaler Medien Ungleichheiten unter Schüler\*innen zunehmen.

- 95% glauben, dass digital unterstütztes Lernen die individuelle Lernmotivation steigert.
- Lerninhalte und -tempo können besser an persönliche Bedürfnisse angepasst werden.
- 84% sind dafür, Lerninhalte per App zur Verfügung zu stellen.
- Ebenso viele glauben, dass die Digitalisierung Bildungsaufstiege ermöglicht.

Aus diesem Themenforum sind diverse neue Kooperationsansätze entstanden. Seitens der Stiftung TalentMetropole Ruhr sind zwei neue Projekte zu nennen. Erstens wurde gemeinsam mit der Universität Duisburg-Essen (UDE) erstmalig der Wettbewerb „MINT-ovate“ für gute digitale Ideen an Schulen vergeben. Gewonnen hat ein Team aus fünf Lehrkräften von Wittener Grund- und weiterführenden Schulen, die Erklärvideos von Schüler\*innen aus der sechsten Klasse für solche aus der vierten Klasse erstellen. Diese Lernvideos helfen dabei, den Unterrichtsstoff in mathematisch-naturwissenschaftlichen (MINT-)Fächern besser zu verstehen und altersgerecht zu erklären. An dieser Stelle danken wir Ministerin Yvonne Gebauer sehr herzlich für ihre Laudatio bei der Übergabe des Preises im November 2018.

Zweitens sind die Vorbereitungen für ein neues Kooperationsprojekt mit **Accenture**, einem der weltweit größten Managementberatungs-, Technologie- und Outsourcing-Dienstleister, abgeschlossen. Durch gezielte Angebote werden die Kompetenzen der Schüler\*innen und Lehrer\*innen im digitalen Bereich gestärkt. Die TalentMetropole Ruhr wird mit der Schulleitung und den jeweiligen Lehrer\*innen den Bedarf an der Schule ermitteln und daraus ein individuelles Angebot entwickeln. Mitarbeiter\*innen von Accenture werden die Schulungen durchführen. Das Pilotprojekt startet im Frühsommer 2019 am Cuno-Berufskolleg in Hagen.

Den **Talentschulen der Landesregierung NRW**, die im Ruhrgebiet liegen, bietet die Stiftung TalentMetropole Ruhr diese individuell abgestimmten Schulungen zur Erweiterung der digitalen Kompetenzen kostenlos an.

## Ergebnisse Themenforum 2

### „Bildungsbiografien verändern, Potenziale ausschöpfen und Talente fördern“

Dass im Ruhrgebiet erfolgreich neue Wege zur Aktivierung vorhandener Potenziale gegangen werden, belegen Initiativen der Talentförderung, die junge Menschen in ihren jeweiligen Lebenskontexten aufsuchend zum Ausgangspunkt der Gestaltung von Bildungsbiografien machen. Auf best-practice-Ansätze aufmerksam machen, sie systematisch zugänglich machen und weiter ausbauen und übertragen – diesen Herausforderungen stellt sich das Themenforum „Potenzialförderung“. Die Teilnehmer\*innen erarbeiteten Aspekte, um Akteure in Wirtschaft, Wissenschaft und Bildungseinrichtungen stärker mit diesen Ansätzen zu vernetzen und die erfolgreichen Beispiele auf verschiedenen Ebenen zu skalieren.

Von den Teilnehmer\*innen des Themenforums wurden zwei Handlungsfelder bearbeitet:

#### I) Berufs- und Studienorientierung neu gedacht - TalentMesse Ruhr und ZukunftsFestival Ruhr

Herkömmliche Ausbildungs- und Studienberatungsmessen bedürfen einer individuellen Vorbereitung, um junge Menschen erfolgreich zu orientieren. Neue, zielgruppenadäquate Angebote werden von den Jugendlichen nachgefragt.

Die Teilnehmer\*innen verständigten sich auf Eckpunkte, die bestehende Messe „Ausbildung & Studium“, die jährlich in der Veltins-Arena auf Schalke stattfindet, zu einer **TalentMesse Ruhr** zu erweitern. Dabei werden neben den Unternehmens- und Hochschulinformationen zu Ausbildungsberufen und dualen Studiengängen verschiedene Angebote der Talentförderung an einem zentralen Ort zusammengefasst. Die Stiftung TalentMetropole Ruhr übernimmt ab 2019 die Messe und baut sie sukzessive mit Partnern aus dem Teilnehmerkreis zu einer TalentMesse Ruhr aus - mit vielen zusätzlichen und neuen Angeboten individueller Talentförderung. So wird z.B. ein von jungen Menschen selbst (Schüler\*innen, Auszubildenden) durchgeführtes „ZukunftsFestival“ die TalentMesse Ruhr ergänzen. In 2019 wird das neue Format zunächst mit einem Pilotprojekt getestet.

Die TalentMesse Ruhr und das ZukunftsFestival Ruhr können bei einer erfolgreichen Pilotierung von anderen Regionen, Städten und Kommunen übernommen werden.

## II) Das TalentKolleg Ruhr der Westfälischen Hochschule in Herne als Blaupause auch für andere Kommunen

Das TalentKolleg Ruhr der Westfälischen Hochschule in Herne ist ein gemeinsamer Ansatz der Stadt Herne, der Westfälischen Hochschule sowie der zehn Schulen mit Sekundarstufe II in der Herner Bildungslandschaft, um Bildungsaufsteiger\*innen am Übergang von der Schule in ein (duales) Studium oder eine Berufsausbildung beratend zu begleiten und im Vorfeld punktuell zu qualifizieren. Die Anschubfinanzierung dieser Bildungsinnovation, an der bisher rund 820 Jugendliche aus insgesamt 110 Schulen aus dem gesamten Ruhrgebiet teilgenommen haben, kommt von der Stiftung Mercator.

Im Themenforum wurden Kriterien erarbeitet, die den Mehrwert des bestehenden Ansatzes für alle Beteiligten als Argumentationslinie verdeutlichen können, z.B. die bestehenden Angebote der Talentförderung in der Kommune zu bündeln, weiterzuentwickeln und an einem zentralen Ort dauerhaft zugänglich zu machen. Zudem wurden Aspekte des in Herne entwickelten Know-hows thematisiert, welche anderen Kommunen bei einer Übertragbarkeit des Ansatzes zur Verfügung gestellt werden können.

Im Rahmen von Zukunftsbildung Ruhr wurde der Ansatz auf Ebene kommunaler Entscheider\*innen diskutiert. Bei einem Transfer des bestehenden Herner Ansatzes auf andere Kommunen ist die Vorgehensweise mit den beteiligten Akteur\*innen zu diskutieren und politisch zu flankieren.

### Ergebnisse Themenforum 3:

#### Quartiersentwicklung - Bildung und Stadtentwicklung integrieren

##### Was sind die Bedarfslagen?

Die Teilnehmer\*innen des Themenforums Quartiersentwicklung setzen sich für Chancengerechtigkeit in den Quartieren des Ruhrgebiets ein mit dem Ziel, Sozial- und Bildungsmanagement stärker mit städtebaulicher Erneuerung zu verzahnen. Fast alle Städte im Ruhrgebiet haben langjährige Erfahrung mit integrierter Stadtteilentwicklung und können auf vielen guten Beispielen aufbauen. Mit dem Ziel, Chancengerechtigkeit herzustellen, verbinden sie eine kombinierte Strategie der Bildungsgerechtigkeit, der Bekämpfung von Segregation und Armut(-sfolgen) und einer Stadtentwicklung, die diese Ziele mitträgt.

Im Verständnis der Teilnehmer\*innen findet Bildung in allen Lebenslagen statt, nicht nur in den klassischen Bildungseinrichtungen, sondern auch in vielen anderen Lebensbereichen. Somit erfolgen Bildung und Integration an den unterschiedlichsten Orten im Quartier. Der Stadtteil, das Quartier als Lebens- und Bezugsraum muss daher in der kommunalen Entwicklung, Planung und Umsetzung, aber auch in den entsprechenden Unterstützungs- und Fördersystemen stärker berücksichtigt werden.

Die Kommunen brauchen Ansätze und Instrumente, die

- auf die verschiedenen Lebenslagen vor Ort eingehen,
- gelebte Vielfalt und Diversität unterstützen,
- in den Alltag und das Umfeld integrierte Bildung für alle ermöglichen,
- dazu beitragen, Armutskreisläufe zu durchbrechen,
- ein gesundes Aufwachsen aller im Quartier befördern, sowie
- soziale Inklusion stärken.

Gemeinsames Ziel aller Handlungen und Maßnahmen muss es sein, den Menschen, seine Bedürfnisse und Potenziale in den Mittelpunkt zu stellen – bzw. in den kommunalen Präventionsketten „vom Kind aus zu denken“. Gute Beispiele, wie quartiersbezogene Projekte gelingen können, sind im Ruhrgebiet vorhanden. Sie erfordern aber ein wiederkehrend hohes Engagement der Beteiligten aufgrund wegbrechender oder sich ändernder Förderbedingungen sowie mangelnder darauf ausgerichteter Strukturen. Wir wollen – ausgehend von Einzelbeispielen – zu verlässlichen Regelstrukturen mit einer präventiven Ausrichtung kommen, ausgerichtet an den Menschen, ihren Potenzialen und Entwicklungsmöglichkeiten.

## **Worauf haben wir uns verständigt? Woran werden wir arbeiten?**

In der Vorbereitung des Themenforums Quartiersentwicklung haben Fachleute aus dem Ruhrgebiet gute Beispiele integrierter Quartiersentwicklung identifiziert, von denen fünf im Rahmen des Themenforums vorgestellt und praxisorientiert diskutiert wurden. Als weitere Expert\*innen haben Fachleute u.a. aus Kommunen, dem MHKBG NRW, dem MKFFI NRW, dem Städtenetzwerk Soziale Stadt NRW und der Landeskoordinierungsstelle Kommunale Präventionsketten ihre Expertise eingebracht. Vereinbart wurde, auf Basis der Ergebnisse aus der Kick-off-Veranstaltung und dem Themenforum an einem gemeinsamen Eckpunktepapier zu arbeiten.

Ziel des Eckpunktepapiers ist es, Erfahrungen aus der Praxis integrierter Quartiersentwicklung, verstanden als Verzahnung von städtebaulicher Erneuerung, Sozial- und Bildungsmanagement, in

- die kommunale Verwaltung und Politik,
- die Landesregierung NRW und
- die beteiligten Landesministerien

einzuspeisen, um für gelingende Quartiersentwicklung bestmögliche Rahmenbedingungen zu schaffen.

Die zentralen Themen und Forderungen des Eckpunktepapiers wurde von den Teilnehmer\*innen des Themenforums Quartiersentwicklung identifiziert und abgestimmt. Sie zeigen ein gemeinsames Grundverständnis, das in folgenden Aspekten zum Tragen kommt: Die Teilnehmer\*innen des Themenforums wollen durch die Verknüpfung von Quartiersentwicklung und Bildungsmanagement Armutskreisläufe durchbrechen, potenzialorientiert und integriert handeln. Sie formulieren Handlungserfordernisse und notwendige Rahmenbedingungen für die dauerhafte Verzahnung von Quartiersentwicklung und Bildungsmanagement. Ihre Empfehlungen beziehen sich auf Strukturen und Formate, Prozessgestaltung (Planungs- und Umsetzungsprozesse, Lernprozesse), Qualifizierung und Transfer einschließlich der passenden Lernplattformen sowie Bewohnerbeteiligung.

Im Eckpunktepapier werden Gelingensbedingungen für integriertes und ressortübergreifendes Handeln in den Regelsystemen und im Rahmen von Förderprogrammen formuliert. Im weiteren Prozess werden Vorschläge gemacht, wie der Prozess durch sozialraumorientiertes Monitoring und Evaluation zielgenauer gesteuert werden kann.

Der RVR lädt die am Themenforum Interessierten zum Folgeworkshop im Frühjahr ein, um das Eckpunktepapier im April 2019 mit den an Zukunftsbildung Ruhr beteiligten Akteur\*innen zu finalisieren. Im Rahmen des Prozesses der Ruhrkonferenz der Landesregierung werden die Veranstalter von Zukunftsbildung Ruhr die Inhalte des Eckpunktepapiers einspeisen.

### **Was benötigen wir als Rahmung seitens des Landes?**

Um komplexe Problemlagen und Benachteiligungen wirksam bearbeiten zu können, ist ein integriertes Handeln auf Landes- und kommunaler Ebene nötig. Dies erfordert verlässliche Regelstrukturen mit einer präventiven Ausrichtung. Ein Präventions- und Bildungsmonitoring bildet dabei die Grundlage für eine integrierte Handlungsstrategie und Ressourcensteuerung. Integriertes Handeln gelingt nur, wenn auf kommunaler und auf Landesebene nicht versäult, sondern ressortübergreifend gedacht und gehandelt wird. Dies ermöglicht eine zielgerichtete Ressourcenverwendung und die Vermeidung von Parallelstrukturen.

Die entsprechenden Förderprogramme sollen daher

- sich gegenseitig ergänzen / bündelungsfähig sein,
- zeitlich in der Umsetzungsphase miteinander zu koppeln sein,
- eine gewisse Flexibilität aufweisen (Bsp.: Verfügungsfonds Soziale Stadt).

Stadtplanerische, sozialpräventive und Bildungs-Ziele müssen stärker miteinander in Einklang gebracht werden. Hierfür ist es unabdingbar, soziale Maßnahmen stärker mit städtebaulichen Programmen zu verzahnen und ihre Förderung zu vereinfachen.

Mittel müssen vorausschauender bereitgestellt werden und mit mehr zeitlichem Vorlauf verfügbar sein. Dabei sollten Planungs- und Abstimmungszeiten in Kommunen berücksichtigt werden. Bisher hat jedes Programm (KAoA, Kommunale Integrationszentren, regionale Bildungsbüros, Stadtentwicklung und -erneuerung...) sein eigenes Netzwerk. Eine stärkere Verzahnung der verschiedenen Koordinationsstellen und Netzwerke ist über geeignete Verfahrensweisen zu erreichen. Ihre Wirkung kann verstärkt werden durch übergeordnete Leitziele und Strategien des Landes, beispielsweise um eine Bündelung der Förderung in der IMAG und auf Regierungsbezirks-Ebene zu ermöglichen.

Zudem sollten beim Land vorhandene Daten den Kommunen für eine zielgerichtete Planung zur Verfügung gestellt werden.

## Ergebnisse Themenforum 4

### „Vielfalt - Zusammenarbeit mit Eltern als Bildungspartnern“

#### Was sind die Bedarfslagen?

Ein großer Teil der heranwachsenden Generation verbringt zunehmend mehr und längere Zeit in formalen Bildungseinrichtungen. Dennoch ist und bleibt die Familie eine zentrale Instanz nicht nur in Bezug auf die Erziehung, sondern auch für die Bildung von jungen Menschen - vom Kita-Alter bis zur Studien- oder Berufswahl. Expert\*innen gehen davon aus, dass der Einfluss von Eltern bzw. Familie bis in das junge Erwachsenenalter hinein oftmals bedeutsamer bleibt als der Einfluss formaler Bildungsinstitutionen.

Zugleich ist spätestens durch Leistungsstudien wie PISA deutlich geworden, dass Bildungserfolg in hohem Maße von der sozialen Herkunft - also vom Elternhaus - abhängt. Dies bedeutet in der Konsequenz, dass Bildungseinrichtungen so aufgestellt sein sollten, dass sie durch individuelle Förderung Bildungsbenachteiligten kompensieren können. Es bedeutet aber auch, dass eine gelingende Zusammenarbeit mit Eltern als Bildungspartnern wesentlich dazu beitragen kann, dass Bildungsbiografien gelingen und junge Menschen ihr individuelles Potenzial entfalten können. Insbesondere Kinder aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte und Kinder aus sozial benachteiligten Familien können von einer vertrauensvollen und partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Bildungseinrichtung profitieren.

Eine wichtige Frage ist daher, wie Potenziale und Ressourcen der Eltern bzw. Familien aktiviert und eingebunden werden können, um die Bildungschancen ihrer Kinder zu verbessern. Wertschätzung gegenüber den Eltern, ihren jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen ist dafür eine wichtige Voraussetzung ebenso wie ein diversitätsbewusster Blick für unterschiedliche Lebenswelten und Herkünfte. Zudem sind oftmals ein aktives Zugehen auf die Elternschaft wie auch milieu- und kultursensible Formen der Ansprache notwendig. Gerade bei zugewanderten Familien ist dies oft nur mit Unterstützung von Mittler- oder Brückenpersonen möglich.

Zugleich gilt jedoch, dass der Blick von Lehr- oder Fachkräften auf Familien sich spürbar verändert, wenn Bildungsinstitutionen sich für die Kooperation mit Eltern bzw. Familien öffnen. Umgekehrt beeinflussen Dialog und Kooperation aber auch die Sicht der Eltern bzw. Familien auf die Bildungsinstitution positiv und tragen so dazu bei, dass sich die Beziehung informierter und vertrauensvoller gestaltet. Bildungsprozesse gelingen besser, wenn die unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen - die Kita oder Schule betreffenden und die familiäre Lebenswelt - miteinander abgestimmt sind und sich aufeinander beziehen. Dies setzt jedoch eine Verständigung, zumindest aber einen - sicher nicht immer konfliktfreien - Aushandlungsprozess in Bezug auf Wertorientierungen und Bildungsziele voraus.

Die Zusammenarbeit mit Eltern als Bildungspartnern umfasst verschiedene Aspekte:

- Information (über das Bildungssystem, über die Arbeit der Einrichtung, über sonstige Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten),
- Mitwirkung (d.h. den aktiven Einbezug in die Belange von Schule oder Kita),
- Und nicht zuletzt eine möglichst wirkungsvolle Unterstützung der Eltern in ihrer Rolle als Bildungs- und Lernbegleiter ihrer Kinder.

Ein Blick in die Praxis zeigt, dass es auch im Ruhrgebiet eine Fülle von Initiativen, Projekten und guten Beispielen für eine gelingende Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen mit Eltern als Bildungspartnern gibt. Er zeigt aber auch, dass Dialog und Kooperation mit Eltern umso weniger selbstverständlich werden, je weiter die Bildungslaufbahn der Kinder fortschreitet. Strukturierte und etablierte Konzepte der Zusammenarbeit mit Eltern sind im frühpädagogischen Bereich Standard, sie sind hingegen im schulischen Bereich immer noch keine Selbstverständlichkeit - mit der Konsequenz, dass oft das individuelle Engagement der einzelnen Lehrkraft darüber entscheidet, wie sich Kooperation und Dialog mit den Eltern gestalten. Hinzu kommt, dass die Zusammenarbeit vielfach noch nicht ausreichend auf die Bedarfe einer zunehmend diversen Elternschaft abgestimmt ist. Nicht immer stehen Schulen pädagogische Fachkräfte mit entsprechenden Kompetenzen oder Personen mit einer Brücken- oder Lotsenfunktion (Stadtteil- oder Rucksackmütter oder -väter, Elternmoderator\*innen etc.) zur Verfügung.

## **Worauf haben wir uns verständigt? Was wollen wir tun? Woran werden wir arbeiten?**

RuhrFutur und die Landeskoordinierungsstelle für kommunale Integrationszentren (LaKI) als Gastgeber des Themenforums „Vielfalt“ haben sich darauf verständigt, im Herbst 2019 eine Fachtagung zum Thema „Eltern als Bildungspartner“ auszurichten. Auch die Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (G.I.B.), das Elternnetzwerk NRW sowie die Wübben Stiftung haben signalisiert, sich an weiteren Überlegungen beteiligen zu wollen. Dabei wird es darum gehen, gute Beispiele für die Zusammenarbeit mit Eltern entlang der Bildungsbiografie - von der Kindertagespflege oder Kita bis hin zur Studien- oder Berufswahl am Ende der Schulzeit - vorzustellen, bereichsübergreifend Qualitätsmerkmale einer gelingenden Zusammenarbeit mit Eltern als Bildungspartner zu identifizieren und Möglichkeiten der Kooperation und des Transfers von Konzepten und guter Praxis zu suchen.

Im Rahmen des von der Stiftung Mercator geförderten Projekts „Eltern und Schule - gemeinsam stark“ arbeitet RuhrFutur mit drei Städten (Bochum, Mülheim an der Ruhr sowie Castrop-Rauxel für den Kreis Recklinghausen) an der Entwicklung kommunaler Konzepte für eine möglichst flächendeckende Implementierung guter Zusammenarbeit von Schulen mit Eltern als Bildungspartnern (mit einem Schwerpunkt auf dem Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule). Parallel soll im Rahmen des Projekts aus den Erkenntnissen und Erfahrungen in den drei Städten ein Qualitätsrahmen entwickelt werden, um den Transfer von Konzepten, Strukturen und guter Praxis zum Thema „Eltern als Bildungspartner“ in weiteren Ruhrgebietskommunen vorantreiben zu können.

Das Elternnetzwerk NRW hat mit Förderung durch die Landesregierung und Begleitung durch die LaKI im Rahmen des Projekts „Eltern mischen mit“ ein Modell für die Ausbildung von sog. Elternmoderator\*innen entwickelt, die insbesondere Eltern mit Zuwanderungsgeschichte in ihrer Rolle als Bildungsbegleiter ihrer Kinder unterstützen können. Das bisher in Dortmund, Duisburg und im Bergischen Land erfolgreich erprobte Modell soll in einem zweiten Schritt auf weitere Regionen in NRW ausgedehnt werden.

Ziel ist es, die Erkenntnisse und Erfahrungen der verschiedenen Akteure mit Blick auf die besonderen Herausforderungen des Ruhrgebiets zu Empfehlungen zu bündeln, gute Praxis aufzubereiten und damit transferfähig zu machen. Die im Auftrag der Karl Kübel und der Vodafone Stiftung von Expertengruppen erarbeiteten Empfehlungen für die Zusammenarbeit mit Eltern im frühpädagogischen und im schulischen Bereich sind dafür ein wertvoller Ausgangspunkt ([www.vodafone-stiftung.de/elterninformation\\_leitfaden.html](http://www.vodafone-stiftung.de/elterninformation_leitfaden.html)).

## Was benötigen wir als Rahmung seitens des Landes?

Ein Gutachten des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration aus dem Jahr 2014 („Eltern als Bildungspartner: Wie Beteiligung von Eltern an Grundschulen gelingen kann“) benennt bereits eine Reihe von wichtigen Faktoren, die notwendig sind, um Eltern systematisch in ihrer Mitwirkung und in ihrer Rolle als Bildungsbegleiter ihrer Kinder zu stärken.

Wenn viele Schulen ihre Möglichkeiten, Eltern zu beteiligen, bislang nicht ausschöpfen, weist dies auch darauf hin, dass sie diese Anforderungen nicht nachhaltig aus eigener Kraft bewältigen können. Hier sind daher das MSB als zuständiges Ressort, das QUA-LiS wie auch die Schulaufsichten gefordert, die Schulen konzeptionell wie auch organisatorisch intensiver zu begleiten (z.B. Weiterentwicklung des Referenzrahmens Schulqualität, stärkere Einbeziehung des Themas in Schulentwicklungsprozesse und bei der Qualitätsanalyse). Eine zentrale Rolle kommt der Schulaufsicht zu, die die Schulen aktiv darin unterstützen kann, ein passgenaues Konzept für die Zusammenarbeit mit Eltern als Bildungspartnern zu entwickeln und dieses Konzept umzusetzen.

Zugleich gilt es, die Zusammenarbeit mit Eltern auch in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften deutlicher zu verankern. Ebenso sollte das Thema stärker als bisher auch in den Regionalen Bildungsnetzwerken bearbeitet werden, zumal in diesem Rahmen auch die Kooperation mit Jugendhilfe und Familienbildung vorangetrieben werden kann. Geprüft werden sollte von MSB und MKFFI, inwieweit das Modell der Familienzentren an Grundschulen in besonders belasteten Quartieren des Ruhrgebiets auf breiterer Basis erprobt werden kann.

Zusammenarbeit mit Eltern als Bildungspartnern darf sich jedoch nicht auf Grundschulen beschränken. Eltern sind nach wie vor die wichtigsten Ratgeber ihrer Kinder, wenn es um Studien- oder Berufswahl geht. Daher werden sie aktiv in die Prozesse der Studien- und Berufsorientierung im Rahmen von „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (MAGS/MSB) eingebunden.

## Ergebnisse Themenforum 5:

### Innovationslabore - Neues Denken, neue Partner, neue Räume

#### Was sind die Bedarfslagen?

Die Zukunftsfähigkeit westeuropäischer Regionen hängt entscheidend von ihrer Fähigkeit zur Entwicklung und Implementierung von Innovationen ab. Diese zeigen jedoch nur dann nachhaltig Wirkung, wenn alle gesellschaftlichen Akteure, also Wissenschaft, Wirtschaft und Stadtgesellschaft in engem Austausch sind und an gemeinsamen Vorhaben arbeiten. Ein Format, diesen Austausch zu befördern, sind sogenannte Innovationslabore.

Die fünf vorgestellten Beispiele im Rahmen des Forums zeigten modellhaft mögliche Formen dieser Innovationslabore in der Metropole Ruhr auf: So werden innovative Projekte in der Metropole Ruhr häufig in Quartierszusammenhängen umgesetzt oder erprobt, weil es hier eine räumliche Verdichtung bestimmter Problemlagen oder Fragestellungen gibt, für die neue Lösungen gefunden werden müssen (etwa zur Energiewende, Integration, Mobilität...). Aber auch kommunale Strategien, wie die „Bochum Strategie“ oder „Gelsenkirchen – Lernende Stadt“ dienen dazu, eine wissenschaftsorientierte Stadtentwicklung voranzutreiben, den Dialog zwischen Wissenschaft und Stadtgesellschaft zu fördern und integrative, multidisziplinäre Innovationsprozesse anzuregen. Dieses Ziel verfolgen auch die sog. „FabLabs“ (Fabrication Laboratories), zu denen u.a. die DEZENTRALE Dortmund gehört. Hier werden im Rahmen einer wöchentlich stattfindenden offenen Werkstatt innovative Ideen entwickelt und in Prototypen erprobt.

#### Worauf haben wir uns verständigt? Woran werden wir weiterarbeiten?

Am zweiten Veranstaltungstag wurden die Teilnehmer\*innen gebeten, in Form eines „Open Space“ Fragestellungen zu formulieren, die sich aus den Projektbeispielen einerseits und ihren jeweiligen Arbeits- und Projektzusammenhängen andererseits entwickelt haben. Nach Vorstellung der Fragen entschieden sich die Teilnehmer\*innen für drei Schwerpunktthemen, für die anschließend in Kleingruppen Projektideen und Lösungsansätze entwickelt wurden. Kreative „Gamestorming“-Methoden (Playmobil, Lego, Karten) halfen bei der gedanklichen Konkretisierung und Visualisierung der Projekte. Folgende Impulse und Projektideen wurden formuliert:

- Um Innovationslabore in der Metropole Ruhr zu befördern gilt es, neue Formate zu entwickeln, die verschiedene Disziplinen und heterogene Akteure in die Entwicklung innovativer Projektideen einbinden.
- Innovationslabore sollten auch als Bausteine von Veranstaltungen oder als eigene Veranstaltungen verstetigt werden (z.B. ein „Think Tank“ mit Vertreter\*innen aus Wissenschaft – Verwaltung – Hochschule – Wirtschaft – Kultur).
- Ko-kreative Formate zur Talent- und Nachwuchsförderung sollten z.B. speziell für Verwaltungen entwickelt werden (etwa zu der Frage: Wie können Verwaltungen innovativer und vernetzter arbeiten?).
- Die „Bochum Strategie“ zur wissensbasierten Stadtentwicklung könnte auf die Gesamtregion übertragen werden. Insbesondere das Konzept UniverCity Bochum kann Blaupause für ein regionales Wissenschaftsmarketing sein.
- Unter dem Motto „Die Lernende Stadt – Kooperation Kommune - Wissenschaft“ (Beispiel Gelsenkirchen) könnten Kommunen gezielt Forschungsbedarfe an Hochschulen kommunizieren.
- Zur Sicherung der Fachkräftebasis sollen Formate entwickelt werden, die Student\*innen und Absolvent\*innen an die Region binden (z.B. eine thematische und fachbezogene „Expedition Ruhr“ zu verschiedenen Unternehmen, sozialen Orten, Kulturorten und Stadtquartieren der Region).
- Eine interaktive, ggf. regionale Wissenschaftsplattform könnte als Dialogform zwischen Wissenschaft und Stadtgesellschaft aufgebaut werden (auch zur Formulierung konkreter Forschungsthemen/Studienarbeiten für Studierende und Wissenschaftler\*innen).
- Neue Beteiligungs- und Kooperationsformen sollten entwickelt werden, um die Stadtgesellschaft aktiver in Innovationsprozesse einzubeziehen.  
Projektidee: Ein ggf. regional agierendes „Labor für Partizipation“, das anhand konkreter Fragestellungen aus Kommunen oder Institutionen neue Beteiligungsformate entwickelt und ausprobiert.

- Städtische Werkstätten oder öffentliche Einrichtungen könnten gemeinschaftlich genutzt und für verschiedene Akteursgruppen geöffnet werden. Bürokratische Hürden, die dies derzeit erschweren, sollte abgebaut werden.
- Finanzielle Mittel sollten direkt in funktionierende Netzwerke vor Ort fließen, um den Verwaltungsüberbau schlank zu halten.

### **Was benötigen wir als Rahmung seitens des Landes?**

Die Teilnehmer\*innen des Themenforums Innovationslabore regen an, einige der genannten Ideen weiterzuentwickeln und als Impulse bzw. Projektansätze für den Prozess der Ruhrkonferenz zu nutzen. Sie bieten dazu ihre Zusammenarbeit im Rahmen der Ruhrkonferenz-Themenforen „Strahlkraft der Wissenschaftsregion erhöhen“ und „Das Ruhrgebiet als weltweit vernetzte Innovationsregion“ an.

## Ergebnisse Themenforum 6: Change Management

### Was sind die Bedarfslagen?

Das Ruhrgebiet befindet sich seit mehreren Jahrzehnten im Strukturwandel – nicht erst seit der letzten Zechenschließung 2018. Allgemeingültige Linien der relevanten Umwelten wie die Digitalisierung, ökologische Umwälzungen oder veränderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen spielen neben den ruhrgebietspezifischen Bedingungen eine Rolle bei lokalen oder regionalen Entwicklungsvorhaben in verschiedenen Institutionen. Auch in als unsicher erlebten Zeiten des Wandels – oder vielleicht gerade dann – haben Organisationen Erfolgsgeschichten des Wandels im Ruhrgebiet geschrieben. Viele staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure arbeiten an Lösungen für bestimmte Herausforderungen. Zumeist geschieht dies über projektierte Anschubmöglichkeiten, beispielsweise über Hochschulbindungen. Eine Vielzahl auch gut umgesetzter und hoch innovativer Projekte scheitert bei der Überführung in eine Systemlogik und entfaltet dadurch kaum Nachhaltigkeit. Wie können gute Projekte nachhaltige und flächendeckende Veränderungen in agilen Zeiten erreichen? Brauchen wir im Ruhrgebiet eine besondere Veränderungskompetenz und wenn ja welche? Wie erreichen wir nachhaltige Veränderungen und eine Veränderungsbereitschaft in der Region? Wie kommen wir von vielen guten Beispielen, den »Leuchttürmen«, zu einer breiten Bewegung, einem »Spirit« für die Region? Systemisch betrachtet liegt bisher ein starker Fokus auf den Problemen („Problem Talk“). Um etwas zu verändern, sollte auch bei dem angesetzt werden, was schon da ist an Ressourcen und Lösungsansätzen. Diese müssen gebündelt und sichtbar gemacht werden.

### Worauf haben wir uns verständigt? Was wollen wir tun? Woran werden wir arbeiten?

Die Teilnehmenden des Themenforums stimmen überein, dass im Ruhrgebiet bereits viele Erfahrungen und viel Wissen über Veränderungen und neue Konzepte existiert, es aber offensichtlich nicht gelingt, dies einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und an die entscheidenden Stellen weiterzuleiten. Unklar sind oft die Kommunikationswege und das Herbeiführen gemeinsamer Entscheidungen. In vielen Themenbereichen gibt es kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem.

Für einen erfolgreichen Wandel ist es daher zentral, über Ressourcen und deren Verteilung neu nachzudenken und dies zu diskutieren. Es gilt: Wandel nur mit Sinn!

Grundsätzlich existiert oft ein Gefühl des „Alleingelassenseins“ auf der operativen Ebene / der „Basis“. Bei der Frage danach, wie es von einzelnen Projekten aus eine Entwicklung hin zu einer großen Veränderung kommen kann, wurde vor allem ein Spannungsfeld zwischen Systemänderung und „Projektitis“ diskutiert. Kleine Projekte reichen für die kleinen Ziele. Aber die großen Ziele, wie die Bildungsungerechtigkeit im Ruhrgebiet zu beseitigen, dafür braucht es das gemeinsame Handeln aller Beteiligten sowie eine gemeinsame Strategieentwicklung.

Die Teilnehmenden haben sich darauf verständigt, in 2019 bei einem weiteren Workshop die Fragen einer spezifischen Transferstrategie für das Ruhrgebiet weiter zu denken und zu entwickeln.

### **Was benötigen wir als Rahmung seitens des Landes?**

Die Teilnehmenden wünschten sich eine Beteiligung der Bildungsressorts des Landes an dem weiterführenden Prozess und regen eine Einbindung in den Prozess der Ruhrkonferenz an.